

des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Deker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: E. Hensel.

Bekanntmachung.

Das Ueberfegen mit Prähmen und Rähnen nach und von dem Städtchen kann von jetzt an nicht mehr gestattet werden. Sämmtliche Fahrzeuge werden auf dem linken Ufer der Warthe angelegt und unter Aufsicht der Wache genommen. Posen, den 15. Mai 1848.

Die Königl. Kommandantur
v. Steinäcker.

Für den Negdistrikt, so wie für die Kreise Bomst, Fraustadt, Birnbaum und Meseritz sind die Wahlen der Abgeordneten zur Deutschen National-Versammlung zu Frankfurt a. M. und deren Stellvertreter bereits ausgeführt. Soweit mir die Berichte über diese Wahlen bis jetzt zugegangen sind, mache ich das Resultat derselben, wie folgt, hiermit bekannt: Es sind gewählt worden:

- 1) Für den Wahlbezirk: Kreis Czarnikau und Chodziesen:
 - a) zum Abgeordneten: der Königl. Landrath, Graf v. d. Goltz zu Chodziesen,
 - b) zum Stellvertreter: der Königl. Landrath Junker zu Czarnikau.
- 2) Für den Wahlbezirk: Kreis Bromberg und Wisitz:
 - a) zum Abgeordneten: der Justiz-Rath Eckert zu Bromberg,
 - b) zum Stellvertreter: der Landgerichts-Rath Roquette zu Bromberg.
- 3) Für den Wahlbezirk: Kreis Inowraclaw:
 - a) zum Abgeordneten: der Justiz-Kommissarius Senff zu Inowraclaw,
 - b) zum Stellvertreter: der Prediger Ehrlich zu Murzynau.
- 4) Für den Wahlbezirk: Kreis Birnbaum und theilweise Meseritz:
 - a) zum Abgeordneten: der Direktor der Realschule Kerst zu Meseritz,
 - b) zum Stellvertreter: der Professor an der Realschule Saebel zu Meseritz.
- 5) Für den Wahlbezirk: Kreis Fraustadt und theilweise Bomst:
 - a) zum Abgeordneten: der Pastor Kerreter in Fraustadt,
 - b) zum Stellvertreter: der Professor am Gymnasium Olawski zu Bissa.
- 6) Für den Wahlbezirk: Kreis Bomst und Meseritz, zu den übrigen Theilen:
 - a) zum Abgeordneten: der Königl. Landrath v. Schlotheim zu Wollstein,
 - b) zum Stellvertreter: der Gutsbesitzer Banelow zu Kranz, Meseritzer Kreises.

Durch den Beschluß des Königl. Staats-Ministeriums vom 9. d. M., welcher durch den Preussischen Staatsanzeiger veröffentlicht worden, sind die Gewählten bereits aufgefordert worden, sich mit ihrer Abreise so einzurichten, daß sie mit den nöthigen Papieren zu ihrer persönlichen Legitimation versehen, zum 18. d. M. in Frankfurt a. M. eintreffen.

Für die noch nachträglich in den Deutschen Bund aufgenommenen Theile der Provinz Posen haben die Wahlen von vier Abgeordneten und vier Stellvertretern erst nach Feststellung der Demarkations-Linie angeordnet werden können. Da die hiernach noch zu wählenden Abgeordneten erst nach bereits erfolgter Eröffnung des Deutschen Parlaments in Frankfurt a. M. eintreffen können, so wird es nöthig, daß dieselben sofort nach abgehaltenen Wahl, ebenfalls mit den zu ihrer persönlichen Legitimation erforderlichen Papieren versehen, unverzüglich nach Frankfurt a. M. sich begeben. Indem ich dieselben hierzu auffordere, bemerke ich, daß besondere Ersuchs-Schreiben an dieselben nicht ergehen werden.

Posen, den 15. Mai 1848.

Der Ober-Präsident des Großherzogthums Posen. v. Beurmann.

Patent wegen Einberufung der Versammlung zur Vereinbarung der Preussischen Staats-Verfassung.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen u. u. haben beschlossen, die zur Vereinbarung der Preussischen Staats-Verfassung bestimmte Versammlung, nachdem die Wahlen der Abgeordneten für dieselbe auf Grund des Wahlgesetzes vom 8. April d. J. vollzogen sind, am 22. Mai d. J. in Unserer Haupt- und Residenzstadt Berlin zu eröffnen. Wir berufen demnach die zur Vereinbarung der Preussischen Staats-Verfassung gewählten Vertreter Unseres getreuen Volkes auf den 22. Mai d. J. und beauftragen Unser Staats-Ministerium, hiernach die weiter erforderlichen Einleitungen zu treffen.

Gegeben Potsdam, den 13. Mai 1848.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

Camphausen. Graf von Schwerin. von Auerwald. Bornemann. von Arnim. Hansemann. Graf von Kanitz. von Patow.

In Erläuterung des Wahl-Reglements wird in Gemäßheit des §. 12 des Wahl-Gesetzes für die zur Vereinbarung der Preussischen Staats-Verfassung zu berufende Versammlung vom 8. April d. J. und §. 12 der Verordnung über die Wahl der Preussischen Abgeordneten zur Deutschen National-Versammlung vom 11. April d. J. zur Beseitigung von Zweifeln darüber, wie es in Fällen von Doppel-Wahlen zu halten sei, Folgendes bestimmt:

Von Abgeordneten, welche in mehreren Bezirken für die National-Versammlung in Berlin oder in Frankfurt gewählt worden sind, hat der Wahl-Kommissarius sofort die Erklärung zu erfordern, für welchen Wahl-Bezirk sie die Wahl annehmen wollen. In den Wahl-Bezirken, für welche die Wahl abgelehnt wird, ist von den betreffenden Wahl-Kommissarien sogleich eine neue Wahl anzuerdnen. Berlin, den 12. Mai 1848.

Das Staats-Ministerium.

(gez.) Camphausen. Graf v. Schwerin. v. Auerwald. Bornemann. v. Arnim. Hansemann. Graf v. Kanitz. v. Patow.

Die vom Staats-Ministerium Sr. Majestät dem Könige vorgeschlagene Zurückberufung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen hat bei einem Theil der Bevölkerung der Hauptstadt Widerspruch gefunden. Unser von des Königs Majestät genehmigter Vorschlag beruht auf der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, daß der Nächste am Throne nicht außerhalb der Grenzen des Vaterlandes weilen darf zu der Zeit, wo das neue Verfassungswerk zwischen dem Könige und seinem Volke vereinbart werden soll. Wir erblicken hierin eine Bürgschaft für die Zukunft des Vaterlandes, für die Einigkeit zwischen Thron und Volk, für die Kraft des Staates, doppelt wichtig in einem Augenblicke, wo Preußen mit den Waffen an den Deutschen Grenzen, mit dem Worte in zwei großen Versammlungen seinen alten Ruhm der Tapferkeit und Intelligenz zu bewahren berufen ist. Wir zweifeln auch nicht, daß die Verhandlungen in der Versammlung, die wir allein als die wahre Vertretung des gesammten Preussischen Volkes anerkennen vermögen, Gelegenheit darbieten werden, den Zweck des Aufenthaltes des Prinzen von Preußen in dem freien England und des Seine Heimkehr verzögernden Rückweges über das durch seine Institutionen sich bewährende Belgien in das wahre Licht zu stellen. Das ganz Land wird dann die Ueberzeugung gewinnen, daß der Prinz mit freudiger Zuversicht die von der Regierung Sr. Majestät des Königs betretene neue Bahn zu verfolgen fest entschlossen ist, und daß die Regierung von Ihm eine kräftige Unterstützung bei Ausführung der Vorschläge zu erwarten hat, welche sie im Interesse der Befestigung der Freiheit an die zu berufende Versammlung zu bringen beabsichtigt. Damit werden dann alle Besorgnisse vor reaktionären Tendenzen schwinden, und es wird das leider noch immer gestörte Vertrauen zu Gesetz und Ordnung, zum Heile aller Klassen des Volkes, zurückkehren!

Berlins Bewohner werden mit uns die Ueberzeugung theilen, daß dieses Ziel nicht erreicht werden kann, wenn, wie es am gestrigen Tage geschehen ist, auch ferner Versuche gemacht werden sollten, durch Deputationen in Begleitung großer Massen auf die Entschließung der Regierung einzuwirken. Jede geordnete Regierungsgewalt und mit ihr die Herrschaft der Gesetze, worauf allein die wahre Freiheit beruht, ist gefährdet, wenn durch solche Demonstrationen die Abänderung von Regierungs-Beschlüssen gefordert wird. So sehr es den Wünschen der Regierung entspricht, daß die öffentliche Stimmung sowohl aus der Hauptstadt, als aus allen Theilen des Landes sich kundgibt, so darf sie doch verlangen, daß dies nur auf geordnetem Wege geschehe. Die schließliche Entscheidung über ihre Maßregeln wird sie von der Volksvertretung erwarten. In dieser ihrer Ansicht nach allein würdigen Stellung baut die Regierung auf die gute, oft bewährte Gesinnung und auf die Anerkennung der Bewohner Berlins.

Berlin, den 13. Mai 1848.

Das Staats-Ministerium.

Camphausen. Graf v. Schwerin. v. Auerwald. Bornemann. v. Arnim. Hansemann. Graf v. Kanitz. v. Patow.

Posen, den 13. Mai. Der Berliner Volksverein unter den Zelten hat eine Deputation aus seiner Mitte nach Posen entsandt, um sich über die hiesigen Verhältnisse aufzuklären. Aber schon neulich hat dieser Verein eine Adresse an den General v. Willisen erlassen, deren Eingang wörtlich heißt: „Mit Scham und Betrübnis hat das Volk vernommen, welcher Empfang Ihnen in der Provinz Posen von einer durch lange Uebung der Gewalt und des Unrechts moralisch tief herabgewürdigten Bevölkerung Deutschen Ursprungs zu Theil geworden ist. Herr General! Sie werden die Wuth dieser Verirrten nicht mit der Stimme des Deutschen Volks verwechseln.“ Und später heißt es: „Glauben Sie es, Herr General, es sind nicht die Tausende bloß, welche hier stehen, sondern es ist das ganze Deutsche Volk, welches mit Unwillen das Benehmen der Menschen, die jetzt in Posen die Ehre des Deutschen Namens beleidigen, besauonirt; es ist das ganze Volk, welches die weise Mäßigung nicht genug bewundern kann, womit Sie, Herr General, sich darauf beschränkt haben, dem Unrecht Gehalt zu thun und dem Fanatismus gegen die Unterdrückten, wie gegen Sie selbst Versöhnlichkeit entgegen zu setzen.“ Wo soll das Vertrauen zu solchen Deputirten bei den Deutschen herkommen und woher bei den Polen, wenn sie in der Volksversammlung von heute erklären: „Wir wollen einen Krieg mit den Polen gegen Rußland, um unseren Produkten einen Absatz nach Osten zu verschaffen, wobei die Polen in den vordern Reihen als Kanonensfutter gut zu gebrauchen gewesen wären.“

Posen, den 14. Mai. Gestern haben die Polen abermals eine blutige Niederlage erlitten. Ein großer Theil der bewaffneten Hauptmacht, die, wie früher berichtet worden, scheinbar verschwunden war, tauchte plötzlich in der Gegend von Grin im Bromb. Reg.-Bez. wieder auf. Als die Polen dort aus einem Walde hervorkamen, ließ General Hirschfeld sie durch eine kleine Abtheilung in der rechten Flanke angreifen, während er sein Hauptcorps verdeckt hielt. Die Insurgenten ließen sich täuschen und verließen immer zahlreicher den Wald, der sie deckte. Da wurden sie auch von der linken Flanke durch eine Abtheilung angegriffen; sie wendeten sich ganz gegen diese und wurden so völlig aus dem Walde auf die Ebene herausgelockt. Nun ließ General Hirschfeld seinen ganzen Artilleriepark auffahren und anhaltend feuern. Durch Schrapnels wurde der Tod in die Insurgentenhäufen getragen, der Verlust an Todten und Verwundeten war sehr groß. Was lebend davorkam, wurde gefangen. Dürften wir uns der Hoffnung hingeben, daß dies Griner Blutbad das letzte in dem verderblichen Partisanenkriege, der unsere Provinz verwüstet, gewesen sein wird! Noch aber haben wir über das Verbleiben des Jan Palacz nichts Gewisses vernommen. Auch das 8. und 12. Infanterie-Reg. sind nun in die Provinz eingerückt, und es soll fortan jede Stadt und jedes Städtchen eine angemessene Besatzung erhalten, dabei zugleich die Einrichtung so getroffen werden, daß sich alle diese kleineren Abtheilungen mit größter Schnelligkeit in den Mittelpunkt des Kreises zusammenziehen können, um vorkommenden Falles die ganze Streitkraft dem bedrohten Punkte zuzuführen. Dies ist gewiß auch der einzig richtige Weg, um in den einzelnen Kreisen des Großherzogthums die Ruhe und Ordnung dauernd und wirklich, nicht nur illusorisch, wie bisher, wiederherzustellen. — Die drei Rogaliner Geschütze, von denen in Nr. 111. berichtet worden ist, sind nicht durch die Landwehr, sondern durch Husaren noch nachträglich genommen worden. Prem.-Lieutenant v. Noßitz vom 7. Husaren-Regiment überfiel mit einem einzigen Zuge Husaren in wahrhaft Zieten'scher Verwegenheit einen starken Trupp bewaffneter Insurgenten, der diese Geschütze durch einen Wald geleitete, hieb gewaltig ein, zersprengte die überraschten Polen und eroberte die Kanonen.

Gestern Nachmittag sollen wieder über 180 Gefangene aus der Gegend von Schroda hier eingebracht worden sein. Daß einzelne Gefangene auf Wagen unter militärischer Eskorte hier eingeliefert werden, ist eine Erscheinung, die sich jeden Tag oftmals wiederholt. — Unsere beiden Landwehr-Regimenter, das 18te und 19te, werden in Folge abgeänderter Bestimmungen nicht nach Bamberg marschiren; nur das 8. und das 23. Linien-Regiment sollen dorthin abgehen.

** Santomysl, den 13. Mai. Kaum bin ich im Stande, alle die Raub- und Gräuelszenen, die in der Nacht vom 9. zum 10. hier vorkamen, speziell mitzutheilen, denn noch zittert meine Hand, indem ich diese Fakta niederschreibe, allein ich will es versuchen. Das Militär war seit einigen Tagen ausgerückt, nun kamen vor Abend drei Polnische Ulanen in das Städtchen gesprengt, rissen gleich bei dem Bürgermeister, ebenso bei dem Distrikts-Kommissar und vor dem Postamte den Preußischen Adler herunter und hieben ihn in Stücke. Die Deutschen Einwohner und Beamte hiesiger Stadt, dadurch sehr beunruhigt, gingen nun zu mehreren Polnischen Bürgern und baten, daß man ihnen doch sagen möchte, was ihnen bevorstehe, ob sie bleiben oder flüchten sollten. Die Polnischen Bürger meinten, in der Nacht würden allerdings wohl Sensenmänner einrücken, man solle diese dann nur ebenso gut und fremdlich aufnehmen wie die Preuß. Soldaten. Es dauerte auch nicht lange, da rückte wirklich eine Masse dieser Insurgenten heran. Ihrem Verlangen, daß man ihnen zu essen und zu trinken geben solle, wurde mit der größten Bereitwilligkeit überall genügt, und würden sie darnach vielleicht auch abgezogen sein, wenn nicht hiesige Aufwiegler, unter denen mehrere bis jetzt geachtete Bürger sich besonders hervorthaten, sich mit ihnen verbunden hätten. Nun fingen die Gelderpressungen an; die Pistole wurde überall auf die Brust gesetzt und man mußte den Insurgenten Alles geben, was sie verlangten, jede Person 1, 2, 3 — 10 Thlr. So wurden mindestens 2 — 300 Thlr. erpreßt. Allein auch damit begnügten die Räuber sich nicht, sie fingen an zu plündern und zu demoliren, so daß sie in vielen Häusern Thüren einsprengten, Fenster, Spiegel, Möbel, Glaswaaren u. dgl. m. zertrümmerten.

Alle Waffen, die sich irgend vorfinden, wurden mitgenommen, auch ein Wagen mit zwei Pferden, der mit zwei Tonnen Spiritus beladen war, wurde fortgeschleppt. Das geraubte baare Geld beträgt an 1000 Thlr. und der anderweitige Verlust mindestens 5 — 6000 Thlr. Diese Plünderung begann des Abends um 9 Uhr und so dauerte der Vandalismus bis zum andern Morgen um 6 Uhr. Jetzt steht man hier wie auf den Trümmern von Jerusalem, die Einwohner sind von allen Mitteln entblößt, am tiefsten aber empört sie der Umstand, daß die Polnischen Bürger, welche rettend hätten einschreiten können, gerade umgekehrt die Zerstörer führten und ihnen die Wohnungen der reichen Leute anwiesen. Jetzt haben wir zwar eine Kompagnie Militär hier, doch Gott sei uns gnädig, wenn diese etwa ausrücken sollte.

○ Berlin, den 13. Mai. Die Kunde von der Zurückberufung des Prinzen von Preußen giebt allen unseren Klubs Veranlassung zu vielfachen Besprechungen und findet, wie es scheint, gewaltigen Widerspruch. Ein Maueranschlag forderte gestern die Bürger, die den Schritt des Ministeriums mißbilligten, auf, nicht an der auf heute angeetzten Parade vor Sr. Majestät Theil zu nehmen. Diefelbe ist wegen noch vorzunehmender Wahlen wiederum ausgesetzt worden. Der politische Klub war der erste, der sich zu einer Berathung, was in dieser Sache zu thun sei, versammelte; noch ist kein Beschluß gefaßt, doch wird vielfach von einer Mönfire-Demonstration gesprochen. Die Studenten haben gestern Nachmittag eine Deputation von 5 Abgeordneten an den Minister-Präsidenten geschickt, die erklärten, wie sehr es zu befürchten sei, daß bei der gegenwärtigen gereizten Stimmung des Berliner Volkes gegen den Prinzen von Preußen, die sie, da sie täglich mit dem Volke umgingen, kennen müßten, die Rückkehr jenes Prinzen eine Aufregung hervorrufen werde, die der des 18. März nicht nachstünde. Herr Camphausen erwiderte, daß er vorläufig nur annehmen könne, daß die Deputation nur die Ansichten der Studirenden verträte; auch sei die Stimmung der Residenz nicht die der ganzen Nation. Später fand sich auch noch eine Abgeordnetenschaft von Bürgern bei den Ministern ein, die sich auch gegen die Zurückberufung des Prinzen aussprach. Die Minister sollen gleichwohl entschlossen sein, in diesem Falle nicht nachzugeben. — Minister Camphausen hat die im ersten Wahlbezirk auf ihn gefallene Wahl zum Abgeordneten für das Deutsche Parlament angenommen. Der dritte Wahlbezirk nimmt heute deswegen eine Neuwahl vor. Es geht das unverbürgte Gerücht, daß unser Premier von dort aus nach Köln gehn und nicht wieder zurückkehren werde. — Neuerdings wird mit vieler Bestimmtheit Herr v. Beckerath als künftiger Handelsminister bezeichnet. Herr v. Patow hängt zu sehr der alten Bürokratischen Richtung an, als daß er sich das Vertrauen der Handelswelt erwerben könnte; er soll einen Gesandtschaftsposten erhalten, bei dem es besonders auf merkantile Interessen ankommt. — Auch von Bornemann's Rücktritt ist wieder viel die Rede; man giebt als Grund davon einmal Gesundheitsrückichten an und dann seine Unfähigkeit zum öffentlichen Reden. Unter den Namen derer, die seine Stelle einnehmen sollen, ist auch der des Herrn v. Kirchmann. — In unserem constitutionellen Klub hat sich jetzt eine Linke gebildet, welche die constitutionelle Monarchie mit demokratischen Grundlagen will und vor allen Dingen darauf ausgeht, dem überhandnehmenden bürokratischen und konservativen Streben des Klubs entgegenzuwirken. — Die an der hiesigen Universität bereits begonnenen Vorlesungen werden von den Studirenden weit weniger besucht, als bisher. Eine Reorganisation der Universitäten ist unamgänglich notwendig.

P* Berlin, den 11. Mai. Während der Verhandlungen in den Zusammentünften der Wahlmänner, von deren anstrengender Dauer ich Ihnen gestern geschrieben, ist natürlich auch manches inhaltsleere Wort gesprochen, manches leere Stroh gedroschen, ja man kann sagen, Mancher hat sich dadurch einen guten Theil seiner bisherigen Popularität oder seines Nimbus verschert. Indes muß man andererseits anerkennen, daß viel Tüchtiges producirt ist, daß die wesentlichsten politischen Fragen des Tages von den verschiedensten Seiten beleuchtet sind, daß die Standpunkte fester gestellt worden, die Parteien sich mehr consolidirt, sich mehr ausgeprägt haben und daß die politische Bildung sowohl der Wahlmänner als der Zuhörer im hohen Grade gefördert ist. Es zeigten sich viel Talente, rhetorische sowohl als auch entschieden politische Talente. Ein Genie aber ist wenigstens unter den Männern, die ich gehört — nicht hervorgetreten; ein Genie, das mit sicherer, glücklicher Hand überall den richtigen Griff thut; ein Genie, das in ungewaltiger Kraft den Sturm der Geister heraufbeschwören und wieder bannen könnte; ein Genie, das wie die Sonne die Wolken zertreiben, leuchten, strahlen und zünden könnte — ein solches Genie ist nicht hervorgetreten. Der göttliche Funke des Genius, er strahlte aus keinem der Redner hervor. Das große Kunstwerk harret des großen Künstlers.

Die Hauptfragen, die besprochen wurden, waren zunächst die Verfassungsfrage, und zwar für Preußen unmittelbare oder mittelbare Wahlen, Ein- oder Zweikammersystem, unbedingtes oder aufschiebendes Nein (Veto) des Königs, und für Deutschland noch die Frage vom Bundeshaupt, ob in Einer Person oder als Direktorium, ob erblich oder auf Zeit. Verantwortlichkeit der Minister wurde selten besonders hervorgehoben, sie liegt zu sehr in der Natur der Sache. Auffallender ist, daß die Civilliste des Königs gar nicht zur Sprache gebracht wurde. Außer der eigentlichen Verfassungsfrage wurden vorzugsweise behandelt das Heerwesen, sowohl das besondere Preussische, als das allgemeine Deutsche, dann das Unterrichtswesen, das Verhältnis der Kirche zu Staat und Schule, die Stellung Deutschlands nach Außen, die Deutsche Flotte, die Arbeiterverhältnisse, Vorrechte und bevorrechtigte Stände, erforderliche Eigenschaften der Vertreter.

P Berlin, den 12. Mai.** Die durch unsere heutigen Zeitungen bekannt gemachte, vom Ministerium beantragte und vom Könige genehmigte Zurückberufung des Prinzen von Preußen hat in der Stadt eine sehr beunruhigende Stimmung hervorgerufen. Es treten die Leute in Gruppen zusammen, die an manchen Punkten förmlichen Zusammenrottungen gleich kommen. Man bezeichnet den Schritt als die offenste Reaction, ja man stößt die heftigsten Drohungen aus, die sich zunächst auf die Person des Prinzen beziehen, indeß auch weiter zielen. Der Prinz ist hier einmal unpopulär und es ist mindestens sehr gewagt und rücksichtslos gehandelt, ihn bei der gegenwärtigen Stimmung Berlins jetzt zurückrufen zu wollen. Man hat sich offenbar durch einige sentimentale Redensarten in den hiesigen lauwarmeren Zeitungen, durch einige elegische Gedichte, ritterlich feinsollende Aufforderungen mittelalterlicher Cavaliere über die wahre Stimmung, die hier herrscht, täuschen lassen. Man stützt sich zu sehr auf den loyalen und royalen Sinn des Landvolkes und wiederholt in ermüdender Eintönigkeit, Berlin sei nicht die Preussische Nation und dürfe nicht dem ganzen Lande Gesetze geben wollen. Nein, Berlin ist allerdings nicht die ganze Preussische Nation, aber man kann doch das Geschehene nicht ungeschehen machen, wie unbequem es auch sein mag. In Berlin ist doch nun einmal die entscheidende That gethan, in Berlin ist doch die ganze Umwandlung vorgegangen. Berlin mag sich darum noch nicht an, dem ganzen Lande willkürliche Gesetze vorschreiben zu wollen, es sieht sich nur als denjenigen Ort an, der der geeignetste ist, um dem Volksbewußtsein einen bestimmten Ausdruck zu geben, der darum also auch bei so wichtigen Fragen am wenigsten schweigen darf. Berlin hat die Revolution nicht gemacht sondern nur ausgeführt, gemacht hat sie die Preussische Nation. Wäre die Revolution nicht im Sinne und Geiste der Nation gewesen, sie wäre in Berlin nicht zu Stande gekommen, es wäre höchstens eine örtliche Meuterei geworden. Wenn daher auch Teltow oder Pölkwitz oder welcher welthistorische Flecken sonst gegen die Vorgänge in Berlin protestiren, solche Protestation legt die Geschichte ad acta, schreitet darum aber ungestört weiter. Protestirt Berlin jetzt gegen die Rückkehr des Prinzen von Preußen, so ist es aber eben nicht Berlin, sondern es ist das politisch gebildete Preußen, ja Deutschland. Lernt aus der Geschichte, Ihr Herren von der Mark und Hinterpommern, der Graf Artois und der Herzog von Nemours waren auch mißliebige Fürsten! Es handelt sich hier nicht um den geschriebenen Buchstaben des Gesetzes und des Rechtes, sondern um staatskluges zeitgemäßes Handeln.

Berlin, den 13. Mai. Die Zusammenberufung der Preussischen National-Versammlung zu einer Zeit, in welcher auch die Deutsche National-Versammlung zu Frankfurt a. M. thätig sein wird, ist eine durch die Umstände herbeigeführte Nothwendigkeit. Der Bundestag hatte hinsichtlich des Zusammentritts der Versammlung zu Frankfurt a. M. eine keiner Abänderung unterworfenen Bestimmung getroffen. Dieser Versammlung diejenige in Berlin vorhergehen zu lassen, waren wegen Kürze der Zeit unmöglich; ihr dieselbe folgen zu lassen, mußte wegen der eigenthümlichen Lage, in welcher Preußen, abweichend von allen anderen Deutschen Bundesländern, sich befand, bedenklich erscheinen. Es hatte nämlich mit dem Schlusse des am 2. April in Berlin eröffneten Vereinigten Landtages die bisherige ständische Vertretung ihr Ende erreicht, und am Vorabende einer auf wesentlich veränderter Grundlage beruhenden Volksvertretung war es nicht zulässig, die Wirksamkeit der scheidenden Stände-Kurien mehr als geschehen in Anspruch zu nehmen, obwohl dringende Veranlassung dazu in verschiedenen Zweigen der Gesetzgebung vorhanden war. Der Preussische Staat trat daher in einen Zeitraum, in welchem eine umfassende legislative Gewalt fehlte, um diesen Zeitraum möglichst abzukürzen, demnach die Berufung der konstituierenden Versammlung zu beschleunigen, mußte die Regierung um so mehr als ihre Pflicht erachten, als bei dem gegenwärtigen bewegten Drange der Gemüther ein ungewisser Zustand nicht lange ertragen, eine vom Volke anerkannte und gestützte Verfassung nicht entbehrt werden kann.

Wenn hiernach die Regierung nicht übernehmen durfte, die National-Versammlung für Preußen bis zum Schlusse derjenigen für Deutschland hinauszuschieben, wenn sie sich entschließen mußte, der großen Schwierigkeit einer gleichzeitigen Vertretung des Volks und der Regierung in Frankfurt a. M. und in Berlin zu begegnen, so hofft sie nichtsdestoweniger im Stande zu sein, die Zwecke beider Versammlungen gleichmäßig zu fördern. Insbesondere wird in der Verfassung, sollte sie früher als die Bundes-Verfassung zur Feststellung gelangen, Vorsorge hinsichtlich der zur Uebereinstimmung mit letzterer erforderlichen Abänderungen zu treffen sein.

Berlin den 14. Mai. Die Aufregung über die Rückberufung des Prinzen von Preußen hat vorgestern, wie wir bereits gemeldet, zu mehrfachen Kundgebungen geführt. Die Studirenden und der Politische Club veröffentlichten einen Protest mittelst Mauerauslags und Erstere zogen größtentheils Abends nach den Zelten, wo eine Volksversammlung angesagt war. Hier wurde die Rückberufung auch entschieden bekämpft und beschlossen, dem Ministerpräsidenten gleichfalls eine Verwahrung durch Abgeordnete zu überreichen, die Abgeordneten aber im Gesamtaufzuge zu begleiten. So zogen denn über 5000 Menschen Abends zu dem Ministerpräsidenten Camphausen vor dessen, in der Wilhelmsstraße belegene, Wohnung. Der ganze, von dem Platze bis zu den Linden sich erstreckende Theil der großen Straße war von Menschen gedrängt voll. Die erwählten Abgeordneten begaben sich demnach zu Hrn. Camphausen, mußten aber, da Abgeordnete des Bürgerwehr-Clubs in derselben Angelegenheit bereits Vortritt hatten, warten. Auch der Bürgerwehr-Club hatte erklären lassen, daß die öffentliche Meinung des Prinzen Rückkehr hier noch nicht wünsche, und die Zusage erhalten, daß die An-

gelegenheit am nächsten Tage früh sofort in dem Ministerrathe erwogen werden solle. Eine ähnliche Antwort wurde auch den Abgesandten der Volksversammlung unter den Zelten. Der Ministerpräsident war von dem Minister Sr. Schwerin und einigen Räten umgeben, als er die Abgeordneten empfing. Beide Minister ergriffen wiederholt das Wort. Einer der Anwesenden bemerkte, daß der Schritt wegen Rückberufung des Prinzen von Preußen nothwendigerweise zurückgethan werden müsse, da er eben so wenig zu verantworten, wie auszuführen sei. Als, nach Ertheilung beruhigender Zusagen, die Abgeordneten sich zurückzogen, wurde ihnen Seitens der Minister noch an das Herz gelegt, die versammelten Massen ruhig zurückzuführen, was auch geschah. Von den Zelten indeß wogte die Menge auf das Neue die Linden hinab vor den Palast des Prinzen von Preußen, um die seit Kurzem verlöschten Worte: „National-Eigenthum“, wieder erscheinen zu lassen. Dies führte zu einem Zusammenstoß mit der Bürgerwehr, und es kam sogar auch eine leichte Verwundung mittels eines Bajonettstichs vor. Aus der Bürgerwehr wurden zwei durch Steinwürfe verlegt. Herr Held und einige Andere begünstigten die Massen von der Rampe des Palastes hinab, und nachdem die Worte „National-Eigenthum“ wiederum angeschrieben waren, auch der Gen. v. Aschhoff milde zurecht eingetreten war, verloren sich die dichten Massen. Eine Spiegel-Scheibe des Palastes war freilich zertrümmert worden. Die Königs-Wache hatte schon am Abend gegen 9 Uhr Verstärkung von der Schloßwache und anderweitig kommen lassen, und, vermuthlich in der Meinung, daß die vorhandenen Mannschaften nicht ausreichten, wurde die gesammte Bürgerwehr erst (nach 11 Uhr) durch Horn-Signale, und nach Mitternacht sogar durch den Generalmarsch unter die Waffen gerufen. Als sie aber in Masse nach 1 Uhr auf dem Opernplatze erschien, war derselbe leer, und eben nur von Bürgerwehrmännern besetzt.

Aus dem Bericht des Generals von Brangel vom 8. Mai 1848.

Ew. Königl. Majestät melde ich unterthänigst, daß seit meinen Berichten vom 3. und 6. e sich nichts Wesentliches in der Stellung der Truppen meines Armeekorps verändert hat. Da die Dänischen Truppen das ganze Festland, bis auf einige kleinere Detachements, welche sich ganz in den Norden von Jütland zurückgezogen haben sollen, geräumt haben, war für Infanterie und Kavallerie kein neuer Ruhm zu erwerben: dagegen hat aber Ew. Majestät Artillerie sich bei wiederholten Gelegenheiten mit einer Kaltblütigkeit und Tüchtigkeit genommen, welche das schönste Lob verdient.

Schon am 3. Nachmittags legten vier feindliche Kanonenböte sich bis auf Kartätschschußweite von Snoghoy (Widdelsfahrt gegenüber) und beschossen den von Infanterie besetzten Ort. Die reitende Batterie No. 7, Hauptmann Kühne, eilte aus ihrem nahe gelegenen Kantonement herbei, begann den Kampf gegen den an Stärke des Kalibers so bedeutend überlegenen Feind und nöthigte denselben nach $\frac{1}{2}$ Stunde, das Gesecht aufzugeben, wobei eines seiner Böte so stark beschädigt worden, daß es von den übrigen aus Schlepptau genommen werden mußte.

Heute morgen um $7\frac{1}{4}$ Uhr wurde bei Fredericia selbst ein noch stärkerer kombinirter Angriff der feindlichen Marine versucht.

Sechs Kanonenböte und ein Kriegs-Dampfschiff kamen von Widdelsfahrt heran, legten sich in weitem Bogen um die südliche Front des See-Bastions und begannen ein sehr lebhaftes Feuer gegen dieses und die Stadt selbst. Die reitende Batterie No. 7. war wieder zuerst bei der Hand, um den Kampf durch eine Stellung in der Flanke des Feindes zu beginnen, und bald nahmen auch 6 Geschütze der Fuß-batterie No. 11, Hauptmann von Decker, von den Wällen der Stadt und des Forts aus, an demselben den lebhaftesten Antheil. Der Feind legte das in Fachwerk gebaute Arsenal des Seeforts in Asche, zerstörte das leere Pulver-Magazin in demselben und richtete bedeutenden Schaden an mehreren Gebäuden der Stadt, namentlich an dem königlichen Schloß an. Aber schon um $9\frac{1}{4}$ Uhr nöthigten ihn die wohlgezielten Schüsse unserer Feld-Artillerie, den Kampf abzugeben und sich in Unordnung gegen die Küste Jühnens zurückzuziehen.

Um $9\frac{3}{4}$ Uhr konnten ihn unsere Kugeln und Granaten nicht mehr erreichen. Zwei von den Kanonenböten abgeschlossene kleinere Böte trieben an das Land und fielen in unsere Hände. Jenwärts des Belt brannte das stark vom Feinde besetzte Dorf Strub, von den Granaten der reitenden Batterie in Brand gesteckt, und in der Süd-Bastion des Seeforts hatten 2 Geschütze der 6pündigen Fuß-batterie das konzentrirte Feuer von 7 feindlichen Schiffen ununterbrochen erwidert, obgleich hinter ihr die Gebäude des Forts brannten.

Der Verlust während dieser zweitägigen Gesechte ist gottlob nur unbedeutend gewesen, er beläuft sich auf 1 Todten und 2 Verwundete, 1 verlegtes Geschütz und 1 verlegte Laffette (welche beide indeß nicht unbrauchbar geworden sind). Von den Einwohnern der Stadt wurden angeblich mehrere Personen, unter diesen zwei Frauen, schwer verwundet. Kolding, den 8. Mai 1848.

Rendsburg, den 12. Mai. Der provisorischen Regierung sind folgende beide Schreiben zugekommen:

I. An den General, Kommandanten en chef der das Gebiet Sr. Majestät des Königs von Dänemark okkupirenden feindlichen Truppen. (Das Original ist Französisch.) „Herr General! Der Unterzeichnete, d. S. Befehlshaber der Seemacht Sr. Maj. des Königs von Dänemark auf dieser Station, hält es für seine Pflicht, Sie von den nachfolgenden Thatsachen in Kenntniß zu setzen: 1) Gestern am 8. d. M. während des Kampfes vor der Citadelle von Fredericia wurden einige verwundete Matrosen von den unter meinen Befehlen stehenden Kanonenböten provisorisch in den Häusern einquartiert, welche auf der Spitze von Strüb liegen, und diese Häuser wurden durch eine auf denselben angebrachte weiße Fahne bezeich-

net. Die westlich in der Bucht von Fredericia aufgestellte Batterie wählte gerade diese Häuser zur Zielscheibe ihrer Kanonen und steckte dieselben in Brand, lange nach Beendigung des Kampfes. 2) Am gestrigen Abend ist die Stadt Middelfahrt bombardirt worden. In der Besorgniß, daß die Anwesenheit der Dampfkorvette „Hekla“ zu einem Angriff Veranlassung geben könnte, hatte ich den Befehl gegeben, sie von ihrer Stellung vor der Stadt zurückzuziehen, und dieser Befehl ist ausgeführt worden, aber dennoch hat das Bombardement stattgefunden, nicht auf die Korvette, sondern auf eine offene und verteidigungslose Stadt. Ich bin überzeugt, Herr General, daß die Mittheilung dieser Thatfachen, die bisher in den Kriegsanalen civilisirter Nationen unbekannt sind, hinreichen wird, um ihre Wiederholung zu verhindern. Ich will Ihnen nur bemerken, daß es in meiner Macht gestanden hat, mehrere von feindlichen Truppen besetzte Städte zu bombardiren, und daß ich es nicht gethan habe, zurückgehalten durch die Grundsätze, welche mir diesen Brief eingeben, und daß, wenn gegen meine Erwartung die Antwort, mit welcher Sie mich beehren werden, mir beweisen sollte, daß diese Thatfachen auf Ihren Befehl geschehen sind, die Dänische Marine im Stande sein wird, eine grausame Rache an den Seestädten der Ostsee zu nehmen. Ich habe die Ehre u. Steen Bille, Kammerherr, Schiffskapitain, Befehlshaber der Seemacht Sr. Maj. des Königs von Dänemark im kleinen Belt. Am Bord des Hekla, den 9. Mai 1848.

II. An den Königl. Dänischen Kammerherrn und Schiffskapitain, Oberbefehlshaber der Flotte im kleinen Belt, Herrn Steen Bille, am Bord des „Hekla“. „Ew. Hochwohlgeboren Schreiben vom gestrigen Tage habe ich so eben erhalten und beehre mich darauf zu erwidern. 1) Der Kampf am 8. vor Fredericia ist an diesem Tage wie derjenige an dem vorhergehenden nicht von den Truppen unter meinem Befehl, sondern von der Königl. Dänischen Marine selbstwillig, d. h. ohne irgend eine äußere Veranlassung, begonnen worden. 2) Die Königl. Dänische Marine hat sich zu ihrem Zielpunkt nicht meine Truppen allein, sondern die Stadt Fredericia ausgewählt und dort durch ihr Wurfgeschütz mehrere Häuser angezündet, selbst das Königl. Schloß theilweise zerstört und eine bedeutende Anzahl der schuldlosen, ihrem Könige treuen Bewohnern, darunter Weiber und Kinder getödtet und verwundet. 3) Fredericia steht jetzt unter Deutschlands Schutz. Als Beweis, daß ich nicht ungerächt Akte der Grausamkeit an Schülern Deutschlands begehen lasse, hat am Abende des 8. meine Artillerie Gleiches mit Gleichem vergolten und das stark von Dänischen Truppen besetzte Middelfahrt in Brand geschossen. 4) Aus diesem Grunde ist das Fredericia direkt gegenüberliegende Dorf Strilb beschossen worden, vor welchem überdies Batterien gegen die von mir besetzte Stadt und Citadelle aufgeworfen waren. 5) Daß eine weiße Fahne auf den gegen das Ufer vorspringenden Häusern dieses Dorfes geweht habe, ist nicht bemerkt worden; wäre dies geschehen und wäre meinen Truppen bekannt gewesen, daß dieselbe den Schutz von Verwundeten beanspruchen sollte, so würde das Feuer nur gegen die feindliche Batterie gerichtet worden sein. 6) Wenn Ew. Hochwohlgeboren aussprechen, daß die Dänische Marine für das Bombardement von Middelfahrt an Häfen der Ostsee Rache nehmen werde, so lassen Sie es sich gesagt sein, daß für jedes Haus, welches die Dänische Marine an Deutschen Küsten in Brand schießen sollte, ein Dorf in Jütland brennen wird! Mein Name bürgt Ihnen dafür, daß es geschehen würde. 7) Ich nehme das Land, welches bis jetzt Kriegsschauplatz war, ich nehme die verwundeten und gefangenen Dänen zu Zeugen, daß ich mich bisher bemüht habe, den Krieg auf eine Weise zu führen, welche civilisirten Nationen würdig ist und dieselben ehrt. Will mich aber die Dänische Marine durch ihr Verfahren zwingen, andere Maßregeln zu ergreifen, so soll wenigstens Deutschland und ganz Europa wissen, daß nicht von mir, nicht von meinen braven Truppen zuerst solche, in unserer Zeit nicht zu rechtfertigende Art, Krieg zu führen, ausgegangen ist. Dies Schreiben, so wie das von Ew. Hochwohlgeboren an mich gerichtete, auf welches es die Antwort ist, werde ich der Oeffentlichkeit übergeben, und in der Hoffnung, daß die Dänische Marine mich nicht nöthigen werde, mein hier gegebenes Versprechen zu erfüllen, verharre ich mit ausgezeichnete Hochachtung Ew. Hochwohlgeboren ergebenster (gez.) Wrangel. Kolding, d. 10. Mai 1848.“

A u s l a n d.

F r a n k r e i c h.

Paris, den 9. Mai. Lamartine hat für Macon optirt, Cremieux und Marrast ebenfalls für die Departements, wo sie gewählt sind, und so werden in Paris drei neue Wahlen stattzufinden haben. Man glaubt, Thiers werde hier als Kandidat aufgestellt und auch gewählt werden.

— Gegenwärtig zählt die Nationalversammlung zwei Napoleoniden in ihrer Mitte. Peter Bonaparte, Sohn Lucian's, und Peter Napoleon Bonaparte, Sohn Jerome's, ehemaligen Königs von Westfalen, sind als Repräsentanten ihres Geburtslandes, der Insel Korsika, angelangt.

Paris, den 10. Mai. Gestern war der Andrang zu den öffentlichen Tribünen in der Nationalversammlung sehr groß. Auch die Zahl der Repräsentanten hatte sich durch später eingetroffene Mitglieder vermehrt. Präsident Buchez eröffnete die Sitzung um halb 12 Uhr, und Herr Peupin erstattete nun im Namen der Kommission, welche mit Prüfung der verschiedenen Vorschläge für die Konstituierung einer interimistischen vollziehenden Gewalt beauftragt war, folgenden Bericht: „Die der Kommission vorgelegten Vorschläge sind von zweierlei Art. Nach

dem einen würden Sie eine Kommission von fünf Mitgliedern ernennen, welche verantwortliche Minister auszuwählen hätte, nach dem anderen würde die Versammlung selbst 9 Minister und außerdem einen mit dem Präsidium beauftragten Minister ohne Portefeuille ernennen. Beide Systeme haben ihre Anhänger; das zweite jedoch scheint uns die größere Zahl von Zustimmenden für sich zu haben; durch dasselbe vermeidet man auch wirklich unnütze Verwickelungen; Ihre Kommission hat daher mit 14 gegen 4 Stimmen demselben den Vorzug gegeben und uns beauftragt, ein Dekret in diesem Sinne zu überreichen.“ Der Berichtsteller verlas dies Dekret, welches bloß dem angebotenen Vorschlage die geeignete Fassung giebt. Der Präsident forderte hierauf die eingeschriebenen Redner zum Sprechen auf. Herr Vignerte erklärte den Vorschlag für ein Gewerbe gutgemeinter Trugschlüsse. Die direkte Ernennung der Minister durch die Versammlung sei Unordnung, sei Anarchie. Die meisten Mitglieder seien neue Männer; was geschehen werde, wenn man in der Wahl fehlgreife und genöthigt sei, die Minister abzusetzen? Die Versammlung müsse sich ruhig mit der Verfassung beschäftigen; jene Maßregel aber werde fortwährende Aufregung derselben durch Personenfragen bewirken. Er schlage vor, die bisherige provisorische Regierung beizubehalten. Nachdem mehrere Redner gesprochen hatten, bestieg Lamartine die Tribüne und sagte: „Seit mehr als zwei Monaten auf diese Presse berufen, haben wir alle mit gleichem Eifer und gleichem Muth die Sache der Freiheit und Ordnung verteidigt. Nach dieser Erklärung muß ich Herrn Odilon Barrot antworten, dessen Worte, weil sie hier großen Einfluß üben, leicht die Gemüther der Versammlung in Ungewißheit versetzen könnten. Ich halte ein Ministerium, welches unter der direkten Einwirkung der Kammer stehen würde, wie Herr Odilon Barrot und Andere wollen, nicht für zweckmäßig und nicht für haltbar. Es hätte jeden Tag zu gewärtigen, daß es hierher kommen und Ihnen, also auch dem Auslande, die wichtigsten Geheimnisse enthüllen müßte, deren sorgfältige Bewahrung die Klugheit gebietet. Ich glaube, daß die Versammlung durch das Votum, welches sie abgeben wird, zu vermeiden suchen muß, daß es scheine, als ob ernste Spaltungen zwischen Männern ausgebrochen wären, die seit dritthalb Monaten vereinigt gekämpft und sich stets geachtet haben. Kurz, es ist für die Versammlung, noch meiner Ansicht, nur ein einziges Votum möglich: dies ist die Errichtung einer vollziehenden Kommission, eines Kopfes, welcher die Hand der Gewalt in Bewegung setzen wird. Sagt man uns, daß jene Mitglieder der provisorischen Regierung, welche man nicht in diese Kommission wähle und die bloß zu Ministern ernannt würden, eine Demüthigung und Herabsetzung treffe, so antworte ich, das wir Alle grade danach trachten, in solcher Weise herabgesetzt zu werden.“ (Bravo! Zur Abstimmung!) Nachdem der Berichtsteller der Kommission erklärt hatte, daß sie bei ihrem Vorschlage die Personenfrage ganz unbachtet gelassen habe, ließ der Präsident darüber abstimmen, ob die Versammlung nach dem Kommissions-Vorschlage 9 Minister und einen Präsidenten ohne Portefeuille ernennen wolle. Man schritt zum Namens-Aufrufe, und die direkte Ernennung der Minister durch die National-Versammlung wurde mit 411 gegen 385, also mit einer Majorität von 26 Stimmen verworfen. Die Zahl der Stimmenden war 796, die absolute Majorität also 399. Die 411 Stimmen erklärten sich für Erneuerung der Minister durch eine vollziehende Kommission. Dies Resultat wurde mit dem lauten Ruf: „Es lebe die Republik!“ begrüßt. Die Versammlung schritt nun zur Erörterung der Frage über die Konstituierung dieser vollziehenden Regierungskommission. Schließlich entschied die Versammlung einstimmig, daß die Ernennung der fünf Mitglieder der vollziehenden Kommission mittelst Ballotements (über die fünf Namen auf einer und derselben Liste) und mit absoluter Majorität erfolgen solle, und zwar heute Vormittag um 11 Uhr. Die gestrige Sitzung wurde nach 7 Uhr geschlossen. Das Amsterd. Handelsblatt vom 11. meldet, es sei in Amsterdam per Taubenpost die Nachricht eingegangen, daß Lamartine und Ledru Rollin sich unter den gewählten Mitgliedern der neuen interimistischen Regierung befänden.

Oeffener Brief an Herrn Körber.

Als ich kürzlich durch die von den bestehenden Gesezen abweichende Geschäftsführung in Ihrer Apotheke bewogen wurde, eine Bitte um Belehrung an die hiesige Sanitäts-Polizei zu stellen, erwartete ich nicht, daß Sie mir diese Belehrung zu Theil werden lassen würden. Den Grund zu dieser Ihrer eigenmächtigen Handlung kann ich nur darin finden, daß Sie sich getroffen fühlen und ferner meinen wahren Namen, den ich ohne Furcht der Oeffentlichkeit übergeben, für einen fingierten halten. Diese Ihre letztere Ansicht veranlaßt Sie ohne einen Grund zu haben, zu heftigen Ausfällen und Anfeindungen gegen einen Ihrer hiesigen Herren Kollegen, deren Widerlegung meinerseits am besten durch eine Uebergangung geschieht. Ob die Sanitäts-Polizei Ihr unberufenes Urtheil, das nur ungesetzlichen Zustand predigt, für kompetent annehmen wird, erlaube ich mir in Zweifel zu ziehen. Wenn Sie nun sehr bemüht sind, die Führung Ihres Geschäftes als gesetzlich hinzustellen, so wird doch Jeder, der das von Ihnen citirte Medizinal-Edict in die Hand nimmt, sofort erkennen, daß selbst die von Ihnen herangezogenen Stellen desselben nur Beweise für meine Ansicht (denn Ihnen gegenüber nehme ich durchaus keinen Anstand zu erklären, daß das Geschäft in Ihrer Apotheke ungesetzlich geführt wird) sind. Wenn Sie bei solcher Citirung die Gesezesstelle Tit. III. §. 2. a statt: allenfalls auch einem Lehrlinge, in: endlich darf einem Lehrlinge, der u. s. w., die Vereitung eines Rezeptes überlassen werden, umändern, also dadurch Gehülften und Lehrlingen gleiche Berechtigung ertheilen, was durch-

(Mit zwei Beilagen.)

aus nicht in der Absicht des Gesetzes liegt, so will ich dies Ihrerseits nur für einen zufälligen Irrthum halten. Wie richtig aber meine Ansicht ist, hoffe ich selbst Ihnen durch folgende Gesetzesstelle (Tit. I. §. 158) bis zur Evidenz nachzuweisen; es heißt daselbst: „c. Da aber hiedurch die Zahl unwissender und höchstens nur zu mechanischen Arbeiten brauchbarer Apothekergehilfen jährlich vergrößert wird, so verordnen wir, daß die Apotheker nur so viel Discipel halten dürfen, als sie ausgebildete Gehilfen halten; haben sie nur einen Gehilfen, so dürfen sie nur einen Lehrling annehmen u. s. w. Sie, Herr, der Sie mir fragmentarisches Wissen vorwerfen, ich bitte, belehren Sie sich erst selbst, ehe Sie mich belehren wollen. Außerdem ist Ihre Erklärung, daß Sie täglich Ihren Lehrling zum Gehilfen umkuppeln könnten, nichts weiter und nichts weiter als ein Beschönigung des in Ihrer Apotheke herrschenden ungeseglichen Zustandes, da Ihr ältester Lehrling nach Tit. I. §. 16 erst zu Johanni und dann auch nur wenn er besonders geistig befähigt, als Gehilfe approbirt werden kann.

Wenn die im vorigen Jahre stattgehabte Revision Ihrer Apotheke Sie zu eigenem Lobe veranlaßt, so diene hiemit zur richtigen Würdigung desselben, daß bis dato sämmtliche Apotheker Posens sich solcher Anerkennung Seitens der Medicin-Behörde erfreuet und dieser Ihr Erfolg wohl mehr den kurz vorher abgegangenen Gehilfen als Ihren Lehrlingen zuzuschreiben ist. Was endlich das erwähnte Reg.-Resc. vom 4. Juni 47 anbelangt, so ist es gleichfalls nuwahr, daß Ihnen die hohe hiesige Regierung die Fortführung Ihres Geschäftes nur mit Lehrlingen gestattet hat, sondern nach der eigenen Erklärung des Herrn Sanitäts-Rath Dr. Arnold nur auf Ihre Entschuldigung, daß Sie keinen Gehilfen erhalten könnten, für's Erste Rücksicht genommen. Die Regierung, als Aufsichts-Behörde der dem Lande ertheilten Gesetze, wird keineswegs eine Ungeseglichkeit gut heißen. Frage ich, weshalb Sie ohne Gehilfen dastehen, so ist die schwarze Tafel in Berlin, die Erklärung des Herrn Pausch und die in der morgenden Zeitung erfolgende Erklärung meiner Collegen genügende Antwort hierauf. Die hämischen Angriffe, welche Sie gegen meinen Stand loslassen, denn auch ich bin Gehilfe, finden gleichfalls in dem Artikel meiner Collegen ihre Erwiderung.

Zum Schlusse Ihnen aber noch ein Compliment: Ihr Artikel gewährt mir doch in einer Art Belehrung. Er zeigt mir nämlich, wie man in dem ungeschuldesten Gewande sich selbst zu loben vermag.

Moritz, Pharmazeut.

(Eingesandt.)

In Kurzem steht uns Bewohnern der Stadt und des Kreises Posen gemeinschaftlich ein wichtiges Geschäft bevor, es ist die Wahl von Männern, die aus ihrer Mitte oder auch außerhalb derselben, den Mann bestimmen werden, der unsere Gesamtheit in der Bundesversammlung zu Frankfurt a. M. vertreten soll. Die Meisten von uns wissen recht wohl, daß zu diesem Posten nicht der erste Beste tauglich ist, wir müssen daher vornehmlich unser Augenmerk richten auf einen solchen Mitbürger, der eine bewährte Gesinnungstüchtigkeit, Kühnheit in der Verfolgung unserer nationalen Interessen, umfassende Intelligenz, Ausdauer und strenge Unparteilichkeit seit dem Erläutern unserer Volkskräftigkeit bereits an den Tag gelegt hat. Wenn uns nun eine Anzahl Männer schon hinreichend bekannt ist, denen die genannten Eigenschaften zur Verherrlichung deutscher Ehre inne wohnen und denen wir stets mit Achtung und Auszeichnung begegnen werden, so kann doch nur einem dieser Ausgewählten, die Ehre zu theil werden, Abgeordneter zu sein. — Wer kennt den Namen Hejke nicht! — Was dieser jugendliche Mann uns ist, wie eifrig und wirksam er in Berlin, namentlich im Volke, die Sympathien für unsere, zumal anfangs, hier wie anderwärts, so schief beurtheilte Nationalität, zu erregen gewußt hat, ist uns ja längst bekannt. Ferner wissen wir, er ist ein tüchtiger, durchgebildeter, mit allen Zweigen menschlichen Wissens innig vertrauter, mit theilnehmender Empfindung reich begabter Geist; er ist unter uns geboren, ist also von Kindesbeinen an mit unserm gemischten gesellschaftlichen Leben hieorts völlig bekannt, er kennt unsere polnischen Mitbürger, ihre Sprache, ihre Sitten, ihre Tugenden und ihre Schwächen. Endlich gehört er dem Bürgerstande von Geburt an, dies ist keine geringe Empfehlung, da er durch diesen Zufall eine ganz andere und zwar die jetzt herrschende Ideenrichtung gewonnen hat, die z. B. dem von nicht bürgerlichen Eltern entsprossenen, mit eingebildeten Traditionen sorgsam genährten, Abkömmling, noch vor etwa 8 Wochen als revolutionär erschienen ist. Aus diesen Gründen, die die geehrten Mitbürger gewiß als recht und billig anerkennen, kann erwartet werden, daß dieselben, Herrn Dr. Hejke, den Mann des Volks im wahren Sinne des Wortes, bei der Wahl nicht unberücksichtigt lassen werden.

Dem deutschen Comité in Posen!

Dank! unaussprechlichen Dank! sage ich dem deutschen Comité in Posen für die liebevolle Fürsorge, welche dasselbe meinem einzigen Töchterchen gewährt hat; gleichen Dank der edlen Frau Kemak, welche mein Kind gerettet hat. Herzweilungsvoll hörte ich die Ereignisse in Buk; zertrümmert ist meine bürgerliche Existenz; nichts ist gerettet als das nackte Leben. Noch weiß ich nicht, wohin meine Frau sich geflüchtet hat bei dem Abschlagen der Deutschen und Juden in Buk. Wie durch ein Wunder Gottes ist mein Kind den Mörderhänden polnischer Raubhorden entrissen und gerettet worden. So vermählt sich mein tiefer Schmerz mit den Gefühlen des Dankes, denen Worte zu verleihen ich nicht vermag, die sich nur in Thränen der Wehmuth ergießen. Vaterthränen sind mein Dank; sie werden Zeugniß ablegen vor Gottes Thron von der thätigen Liebe edler, deutscher Männer.

Ezarnikau, den 12. Mai 1848.

Meier Berg.

Sommer-Theater im Odeum.

Dienstag den 16. Mai die Abonnements-Vorstellung; Der Rechnungsrath und seine Töchter; Original-Lustspiel in 3 Acten von L. Feldmann. — Hierauf: Der halbe Weg; Pöffe in einem Akt von Carl v. Holtei.

Die Beerdigung der verw. Frau Kaufmann Fr. Siekieschin findet nicht Mittwoch, sondern schon Dienstag den 16. d. M. Abends 6 Uhr statt.

Posen, den 15. Mai 1848.

Die Hinterbliebenen.

Den 2ten Mai starb in Gräg im Großherzogthum Posen mein geliebter Mann, der Oberst Carl von Heister, Kommandeur der 10ten Kavallerie-Brigade. Mit der Bitte um stille Theilnahme für mich und unsere Kinder, zeige ich dies Verwandten und Freunden hierdurch, statt jeder besondern Meldung, ergebenst an.

Rustrow, den 13. Mai 1848.

Ina v. Heister, geb. v. Schack.

Posener Bürgerwehr.

Seit welcher Reihe von Jahren ruhten des Bürgers Waffen! Kein Ruf ertönte, den Bürgerwehrmann sich schaaren zu sehen, und friedlich durfte er seinem Geschäfte sich widmen. Doch auch seine Stunde hat geschlagen; heute wo der Ruf nach Waffen, hier wie überall, Bedürfniß geworden ist, will auch er hinter einer entflammten Jugend nicht zurückbleiben; und voll von neuem Muthe, empfängt er freudig seine Waffe, sich kräftig fühlend, Alles einzusetzen, um Alles zu retten. Freudig erneuert sich so manche, oft mehr als 20 Jahre hinter ihm liegende kameradschaftliche Erinnerung, und nicht genug kann es anerkannt werden, wie selbst Männer aus dem Freiheitskampfe, mit ergrautem Haupte, die Brust mit Orden geschmückt, sich dem Allgemeinen anschließen. Wie imposant war daher auch das Erscheinen unserer Bürgergarde, an unserem herrlichen Feste, wo sie von dem jugendlich muthigen Führer, mit leichter Mühe geordnet und geführt werden konnte.

Es wird daher gewiß Jedem um so erfreulicher sein, das Ganze nach und nach immer mehr militairisch geordnet zu sehen. Zu diesem Zwecke scheint indessen erforderlich, daß nur gediente und gebildete Unteroff. aus dem Bürgerkorps zu Führern der Abtheilungen bestimmt werden, welche dann auch, mit den erworbenen Kenntnissen, fähig dem Führer des Ganzen zur Seite stehen, und denselben thatkräftig unterstützen können.

3.

Posen, den 15. Mai. Wir theilen unseren Lesern in dem nachstehenden Katechismus einen ausführbaren und gewiß sehr beherzigungswerthen Vorschlag mit, den Herrn Eugen v. Breza macht, um für die obwaltende Finanznoth unseres Vaterlandes eine Abhilfe zu schaffen.

Die Presse.

Wem verdankt Deutschland seine geistige Weltmacht? — Der deutschen Presse. Wem die heute errungene Freiheit? — Der deutschen Presse.

Auf wen baut Deutschland seine Hoffnung, daß es die Freiheit nie wieder verliert? — Auf die freie deutsche Presse.

Wer bürgt Deutschland, daß es seine Freiheit nur zum Heil der Deutschen gebrauchen wird? — Die freie deutsche Presse.

Geistige Herrschaft, Freiheit, also die höchsten Güter verdankt Deutschland der Presse.

Wer soll aber die Bande des bedrängtesten Staats-Haushalts lösen?

Wer die Geldmittel schaffen, um das deutsche Land gegen außen zu schützen?

Des Königs Schatz? — Nein.

Er ist zum Theil erschöpft durch reichlich gespendete Hilfsleistungen in den Nothjahren.

Das Uebrige soll zu großen gemeinnützlichen Unternehmen verwandt werden, um den Arbeitern Unterhalt zu verschaffen.

An eine Anleihe ist kaum zu denken.

Frühe stiehen die Börse, Hasen allein besuchen sie noch.

Eine Einkommensteuer in einer Zeit, wo das Einkommen entweder schon vermindert ist oder doch wenigstens Gefahr läuft, es zu werden, würde eine harte und doch unergiebige Maßregel sein.

Wer soll denn helfen? — Die deutsche freie Presse.

Ihr verdankt Ihr schon alle eure geistigen und politischen Güter. Sie soll Euch auch bei der heutigen finanziellen Bedrängniß eine reichliche Hilfe leisten.

Deutsche! ihr zu Liebe, in dankbarer Anerkennung dessen, was sie schon für Euch gethan, werdet Ihr die kleine Last, die sie Euch zu Eurem Heil auferlegen wird, gern und treu ertragen.

Auf welche Weise? — Hört:

Gesetz-Vorschlag.

Artikel I. Für jeden in Preußen gekauften Druckbogen zahlt der Käufer einen Pfennig über den bestimmten Ladenpreis.

Artikel II. Der Verkäufer zahlt wöchentlich an die Staatskasse die Art. I. erwähnten, von ihm einkassirten Pfennige.

„Ein, von L. Potworowski unterzeichneter, ziemlich langer Aufsatz in der Pössischen Zeitung vom 12. Mai bemüht sich, die der kathol. Geistlichkeit vorgeworfene Schuld der Fanatisirung des polnischen Volks im Großherzogthum Posen von dieser abzuwälzen und den Deutschen selber, namentlich den deutschen resp. preussischen Beamten aufzubürden. Diesem Bestreben möge vorläufig folgendes Factum gegenübergestellt sein: In der kathol. Pfarrkirche zu Miloslaw ertönten schon in den ersten Tagen von der Kanzel herab auf die gedrängten Massen der Zuhörer folgende Worte:

„O! noch 3 Jahre nur wären dahingegangen und wir sprächen nur noch deutsch! Die heilige Jungfrau, — unsere Schutzherrin, wir hätten sie nur deutsch anbeten müssen, und, o! — es frägt sich, ob sie uns alsdann noch verstanden, ob sie uns noch erhört haben würde!“

Heißt das nicht mit frechster Lüge, mit abscheulichster Bosheit und Begriffsverwirrung den Fanatismus gewaltsam entzünden?!

Obige Worte aber sprach ein Priester, der im hohen Rathe des Central-National-Vereins zu Posen saß, — der Vicar (?) Prusimowski, ein wegen seines Rednertalents berühmter Mann. Und seinen ergreifenden Worten folgte ein dumpfes Wehe; Seufzen und Schluchzen unter Alt und Jung, denn sie waren ausgesprochen mit gehobener Stimme, mit dem Ausdrucke des tiefsten Schmerzes in Haltung und Geberde.

Diese Thatsache kann, sollte sie, wider Erwarten, ernstlich bestritten werden, sogleich durch Zeugen erwiesen werden.

Ein Beamter.

Den heute früh um 2 Uhr erfolgten Tod meiner innigst geliebten Gattin, Christiane Elisabeth geb. Reiche, an einer nervösen Unterleibsentzündung, zeigt tief betrübt theilnehmenden Freunden und Verwandten, um stille Theilnahme bittend, an der Mühlenbesitzer August Berndt, zu Wytobel bei Stenszewo.

Posen, den 14. Mai 1848.

Die Beerdigung findet hieselbst am Dienstag Nachmittag 4 Uhr statt.

Das politische Glaubensbekenntniß des Abgeordneten der Stadt Posen an die National-Versammlung in Berlin und dessen Stellvertreters kann von den Herren Wahlmännern in der Deckerschen Hofbuchdruckerei von Wittwoch in Empfang genommen werden. — Ich bitte ergehen, daß aus jedem der 19 Wahlbezirke nach vorheriger Verabredung ein Wahlmann die an die Urwähler zu vertheilenden Exemplare entgegennimmt und mit Hülfe seiner Herren Kollegen das Weitere veranlaßt.

Die Druckkosten incl. Broschüren betragen für 4000 Exemplare nach der vorliegenden Rechnung der Deckerschen Hof-Buchdruckerei 73 Rthlr. 2½ Sgr., es fällt mithin auf die Wahlmänner jedes der 19 Wahlbezirke eine Reisksteuer von 3 Rthlr. 25 Sgr., welche bei Uebernahme der Exemplare für den Bezirk entrichtet werden muß.

Posen, den 15. Mai 1848.

Dr. R. Hepte.

So eben ist erschienen und bei **G. S. Mittler** in Posen zu haben:

Die Posener Frage. Preis 3 Sgr.

Im Verlage von **Joh. Urban Kern** in **Breslau** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben; in Posen bei **Gebrüder Scherk**, Markt- und Franziskanerstraßen-Ecke No. 77.:

Karte vom Großherzogthum Posen.

Mit Angabe der Städte, Marktflecken, Dörfer, Straßen, Kreise, Flüsse &c.
Dritte Auflage: Colorirt nach dem Bevölkerungsverhältniß der Posen zu den Deutschen. Preis 3 Sgr.

Bei meiner Abreise nach Schleswig sage ich allen meinen Freunden ein herzliches Lebewohl!
Posen, den 15. Mai 1848.

Dr. Trusen.

Nothwendiger Verkauf.

Land- und Stadtgericht zu Posen.

Erste Abtheilung, den 13ten November 1847.

Das Grundstück des Ober-Landesgerichts-Registrators **Balthasar Rymarkiewicz** sub No. 117. St. Martin zu Posen, nebst Garten, abgeschätzt auf 5199 Rthlr. 25 Sgr. 4 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzuschenden Taxe, soll am 16ten Juni 1848 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

A u f r u f.

Der jetzige Calkulator bei dem königlichen Oberlandesgericht zu Halberstadt, **Friedersdorf**, hat vom 1. Februar 1839 ab, bis zum 1. März v. J. bei dem hiesigen königlichen Inquisitoriate die Stelle des ersten Actuarius und Rentanten

der Gebühren Kasse,
der Kasse der Gefangen-Anstalt,
der Kasse der Arbeits-Anstalt,

und des Depositorii und Asservatorii bekleidet, in welcher Eigenschaft er eine Caution von 1200 Rthlr. bestellt hat. Da dem Calkulator **Friedersdorf** gegenwärtig diese Caution zurückgegeben werden soll, so werden alle diejenigen unbekanntenen Personen, welche aus der Zeit seiner Amts-Verwaltung an eine der vorstehend benannten Kassen Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, diese ihre Ansprüche spätestens in dem am 16ten Juni 1848 Vormittags um 10 Uhr

vor dem Oberlandesgerichts-Referendarius v. **Cranch** in unserem Instruktions-Zimmer anstehenden Termine anzumelden, widrigensfalls sie ihrer Rechte an jene Kassen werden für verlustig erklärt und lediglich an die Person des **r. Friedersdorf** verwiesen werden.

Posen, am 17. Februar 1848.

Königl. Oberlandesgericht;
Abtheilung für die Prozeß-Sachen.

Die Grundstücke No. 14, 15 und 16 auf der Vorstadt Graben, ehemals dem Weinhändler **Milewski**, jetzt der Festung gehörig, sind vom 1. Juli d. J. ab

im Ganzen oder im Einzelnen zu vermieten. Der dazu gehörige Garten aber und eine Wohnung von 3 Stuben nebst Zubehör, so wie ein Holz-Ablage-Platz können sofort benützt werden. Zur Verpachtung dieser Objekte auf ein oder mehrere Jahre im Wege öffentlicher Licitation ist ein Termin auf **Donnerstag, den 18. d. Mts. Vormittags 10 Uhr** an Ort und Stelle

anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Bedingungen im Termin bekannt gemacht werden sollen.

Posen, den 10. Mai 1848.

Königl. Festungsbau-Direktion.

Bekanntmachung.

Gemäß der Allerhöchsten Order vom 29sten Mai v. J. beginnt in diesem Jahre der hiesige Wollmarkt bestimmt am 7ten und endet am 10ten Juni c. Dem betheiligten Publico bringen wir dieses hierdurch nochmals in Erinnerung, mit dem Bemerkten: daß auch während des Wollmarktes zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung alle Maßregeln getroffen sein werden.

Ueberhaupt sind Angriffe auf das Eigenthum, außer einem Male, hier Orts nicht vorgekommen und nicht zu besorgen.

Breslau, den 6. Mai 1848.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Verpachtung

der **Maximilians-Eisenhütte zu Swieca.**

Die im Adelnauer Kreise, ½ Meile von Adelnau, 1½ Meile von Ostrowo, 3 Meilen von Krotoszyn und Zbuzny belegene **Maximilians-Eisenhütte** zu **Swieca**, nebst guten und zureichenden Wohn- und Wirtschaftsbau-Gebäuden, dann mit

1 Magd. Morg. 30 □ R. Gärten,
32 " " 43 " Ackerland,
12 " " 160 " Wiesen, und
84 " " 78 " Teichen,

soll in dem

Montags am 29sten Mai c. Vormittags um 10 Uhr

in unserem Geschäftslokale hier selbst anstehenden Termine von **Johann c.** ab auf 12 Jahre meistbietend verpachtet werden.

Nur Pachtliebhaber, welche die dazu erforderlichen technischen Kenntnisse besitzen, zureichendes Betriebskapital nachweisen und die vorgeschriebene Pacht-Caution leisten können, sollen zur Licitation zugelassen werden, wenn sie eine Bietungs-Caution von 250 Rthlr. baar erlegen. Die höhere Genehmigung des Reichs- oder Besitzers wird vorbehalten. Die Pachtbedingungen können während den Dienststunden in unserem Geschäftslokale täglich eingesehen werden. **Schloß Krotoszyn, den 5. Mai 1848.**

Fürstlich Thurn- und Taxische Rentkammer.

In einer freundlichen und verkehrreichen Stadt in Pommern, wo die Ruhe und Gemüthlichkeit in keiner Art gestört ist, und in der sowohl Geschäftsleute und Rentiers höchst billig und bei dem herrschenden Tone angenehm leben, steht ein großes geräumiges Haus, zu allen Geschäften geeignet, zum Verkauf, oder auch zu vermieten!

Für das Grundstück, zu 4500 Rthlr. abgeschätzt, werden nur 4000 Rthlr. gefordert, und geschieht die Uebergabe nach Belieben auch sofort.

Kauflustige wollen ihre Adresse gefälligst K. 10. der Zeitungs-Expedition zugehen lassen.

Freiwilliger Verkauf.

Die im Königreich Polen, dessen Warschauer Gouvernement, Koniner Kreises und Posen'scher Bezirk, an dem schiffbaren **Warthasch** belegene Stadt und Herrschaft **Zagórowo**, soll nebst sämmtlichem toten und lebenden Inventar

am 16ten Juni 1848 Vormittags 10 Uhr in **Kalisch** vor dem Regenten **Hrn. Biakobrzski** öffentlich und meistbietend verkauft werden. Die resp. Kauflustigen wollen die Verkaufsbedingungen, sowie die nähere Beschreibung der Güter, entweder bei dem Advokaten **Herrn Robert Chykowski** in **Kalisch**, oder bei dem unterzeichneten Besitzer der **Zagórower Güter** in **Breslau**, oder auch bei dem Wirtschaftsdirektor dieser Güter **Herrn Janicki** in **Kopojno** bei **Zagórowo** einsehen, und wird Letzterer an Ort und Stelle die gewünschte Auskunft ertheilen.
v. Weigel.

Ein militairfreier, junger, kräftiger und wohlgebildeter Wirtschaftsbearbeiter sucht ein Unterkommen. Näheres hierüber beim Kaufmann **E. F. Binder** in Posen, Markt No. 82.

Ein mit Schulkenntnissen versehener Knabe findet sofort als Lehrling ein Unterkommen in der Destillation von **E. G. A. Krättschmann.**

Blumen-Auktion.

Donnerstag den 18ten Mai Vormittags von 10 und Nachmittags von 3 Uhr ab, sollen im Garten des Kaufmann **Scholz**, Berlinerstraße No. 15., circa 1000 Töpfe diverser Blumen und Glashauspflanzen gegen baare Zahlung in **Preuß. Cour.** öffentlich versteigert werden. Anschüß.


Lotterie.

Die Ziehung der IV. Klasse 97ster Lotterie beginnt am 18ten d. Mts. Ich fordere daher meine geehrten Spieler hierdurch auf, die Erneuerung ihrer Loose bis dahin zu bewirken.

Aus der III. Klasse zurückgebliebene Loose sind als Kaufloose vorrätzig.

Der Lotterie-Ober-Einnehmer **Bielefeld.**

Der billigste Einkauf für Damen in neuesten Vorderen-Strohhüten, so wie in Strickereien, Handschuhen, Cravatten, Spigen &c. ist unbedingt Markt No. 62.

 **Wollfackleinwand**, $\frac{2}{3}$ breit, verkauft das **Schock** für 2 Rthlr. 10 Sgr., wie auch alle Arten von Leinwand und Drillichen zu den billigsten Preisen, die Leinen-, Garn- und Wollen-Waaren-Fabrik von **S. Kantorowicz**, Markt No. 65.

Am 15. d. M. beginnt das Weiden des Stadtviehes auf der **Wocianka-Wiese**, welche in diesem Jahre eine besonders gute Weide hat. Den resp. Vieheigentümern, die davon Gebrauch machen wollen, zeige ich dies mit dem Bemerkten an, daß das Weidegeld mit 4 Rthlr. pro Stück vor Annahme des Viehes zur Weide an mich zu berichtigen ist.

Posen, den 12. Mai 1848.

Samuel Weiß,
Bronker-Straße No. 4.

Mai-Liqueur

offerirt **Hartwig Kantorowicz**,
Bronkerstraße No. 6.

Herrschaften, welche entweder Erholung suchen, oder aber beim Brunnentrinken sich ergehen wollen, können meinen in der **Friedrichstraße No. 28.** belegenen großen Garten gegen einen kleinen monatlichen Beitrag benützen, woselbst auch in den Früh- und Nachmittagsstunden eine gute Tasse Kaffee zu bekommen ist.
Th. Zycklinski.

Bescheidene Anfrage.

Was mag wohl der Grund sein, daß kein Apothekerhülfe eine Stelle bei **Herrn Körber** in Posen annehmen will? Ich habe vielfach meine Kollegen die Vacanzen mitgetheilt, aber keiner wollte sich zur Annahme derselben verstehen; ja es wurde sogar vor derselben gewarnt.

Gustav Pausch aus **Crossen.**

Getreide-Marktpreise von Posen,

den 15. Mai 1848. (Der Scheffel Preuß.)	Preis				
	von		bis		
	Rthl.	Sgr.	Rthl.	Sgr.	
Weizend. Schfl. zu 16 Mts.	1	14	5	1	23
Roggen dito	—	26	8	1	1
Gerste	—	26	8	1	1
Hafer	—	17	9	—	22
Buchweizen	—	26	8	1	1
Erbisen	1	1	1	1	10
Kartoffeln	—	13	7	—	14
Heu, der Ctr. zu 110 Pf.	—	27	6	1	—
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	4	20	—	5	10
Butter das Fäß zu 8 Pf.	2	—	—	2	5